

Die Kirchenbücher der Klosterpfarrei Neresheim als heimatgeschichtliche Quelle

Von P. Paulus Weissenberger

II. Pfarrmatrikel und Kunstgeschichte

So verhältnismäßig jung die Klosterpfarrei auf dem Ulrichsberg zu Neresheim ist – 1960 konnte sie, von außen völlig unbemerkt, das Jubiläum ihres 200-jährigen Bestehens begehen –, man findet in den später meist so nüchtern gehaltenen Aufzeichnungen ihrer Matrikelbücher, vor allem in ihren beiden ersten Bänden, manch interessanten Eintrag, den man in anderen Akten der Abtei Neresheim vergeblich sucht, der aber manch wertvollen Fingerzeig zur Geschichte des Klosters wie seiner Umwelt bietet, und zwar sowohl vor wie nach der Aufhebung, d. h. aus dem Ende des 18. wie aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts. Es sind da vor allem eine ganze Reihe von kleinen Einträgen, die die Bau- und Kunstgeschichte sowohl der Abtei Neresheim wie auch die ihres Umlandes in mehrfacher Hinsicht erhellen und so meine eigene „Baugeschichte der Abtei Neresheim“ (Stuttgart 1934, Kohlhammer) ergänzen.

1. Baudirektor Thomas Schaidhauf

Thomas Schaidhauf, Mitglied der Kunstakademie in Stuttgart, seit 1776 in Neresheim an der Innenaussstattung der Abteikirche tätig, wurde 1779 von Abt Benedikt Maria Angehrn zum Baudirektor des Reichsstifts Neresheim bestellt.

Aus dem Trauungsbuch der Klosterpfarrei erfahren wir, daß er am 12. Dezember 1741 zu Raisting am Ammersee als Sohn des Peter Sch. daselbst geboren worden war; vom Vater betont der Eintrag insbesondere, „quem ars anaglyptica adhuc alit“; Peter Schaidhauf war also im Jahr 1779, dem Jahr der Hochzeit seines Sohnes Thomas, noch als Gips- oder Stukkator tätig; er stand damals im 62. Lebensjahr.

Obwohl Thomas Schaidhauf im Jahr 1779 bereits in Neresheim in der Klosterpfarrei ansässig war, erlaubte ihm Abt Benedikt Maria Angehrn, daß er seine Hochzeit am 14. Juni in seiner Heimat, und zwar in der Klosterkirche St. Maria zu Dießen am Ammersee feiern konnte. Er war damals bereits 38 Jahre alt. Seine Braut war die 16 Jahre jüngere 22jährige Maria Franziska Lidlin, Tochter des Gast-

wirts Michael Lidl in Dießen. Trauzeugen und Brautführer waren die Dießener Pfarrangehörigen Johann von Schorn, Kaufmann, Stefan Wurzer, Kammerdiener im Kloster Dießen, und Adam Wonlich.

Aus der Ehe Thomas Schaidhauf / Maria Fr. Lidlin entsprossen in den Jahren 1780–1791, soweit das aus den Kirchenbüchern der Klosterpfarrei Neresheim festgestellt werden kann, nicht weniger als acht Kinder, von denen aber nur die drei ersten länger lebten (ihr Tod wird in den Klosterpfarrbüchern nicht berichtet), während die letzten fünf kaum ein paar Stunden oder Tage lebten. Die Kinder waren folgende:

1. Thomas Wilhelm, geb. 29. März 1780; er wurde am 27. August 1787 in der Klosterkirche zu Neresheim durch Weihbischof v. Ungelter aus Augsburg, also im Alter von sieben Jahren, gefirmt. Firmpate war der Kanzleirat und Forstmeister der Abtei, Ludwig Moser. – Am gleichen Firmungstag war Baudirektor Thomas Schaidhauf Pate für Benedikt Grau, den Sohn des Klosterkuchs Bernhard Grau, ferner für Johannes Chrysostomus Schröcker, den Sohn des Klosterschreiners Hartmann Schröcker (s. unten Abschn. 4) und für Benedikt Miller, den Sohn des Klosterjägers Johann Michael Miller.
2. Maria Theresia Franziska Walburga, geb. 2. August 1781, gefirmt 1787; Patin: Katharina Metzenauerin, Frau des Normalchulrektors Michael Metzenauer im Kloster Neresheim.
3. Maria Theresia Franziska Walburga, geb. 13. Oktober 1784; gefirmt 1787 (3 Jahre alt!); Patin: die Klosterjägerschneefrau Maria Anna Millerin.
4. Maria Walburga Josefa, geb. 9. April 1786, gest. 27. April 1786.
5. Chunegundis, geb. 2. März 1787, gest. 3. März 1787.
6. Margaretha, geb./gest. 13. Juli 1788.
7. Katharina Cölestina, geb./gest. 17. April 1790.
8. Michael Thomas (Frühgeburt), geb./gest. 29. September 1791.

Der Vater von Thomas Schaidhauf, „statuarii nostri et architecturae directoris pater“ (Vater unseres Bildhauers und Baudirektors), wie das Totenbuch hervorhebt, starb in Neresheim am 27. Oktober 1794 im

Alter von 88 Jahren und 5 Monaten an einem Schlaganfall.

Thomas selber folgte seinem Vater im Alter von 65¼ Jahren am 17. März 1807 abends 7 Uhr im Tode nach, nachdem er mit allen Sterbesakramenten versehen worden war. Das Neresheimer Totenbuch schreibt zu seinem Tode die Worte: „... statuarius et gypsoplastes longe celeberrimus ac aedificiorum director hic. Laudem artificis enarrant artificiosa ecclesiae nostrae monumenta. Ceteroquin vir exemplaris christiani relinquens exempla“, zu deutsch: (Sch. war) Bildhauer, weitberühmter Stukkator und hier Baudirektor. Das Lob des Künstlers künden die Kunstwerke unserer Kirche. Im übrigen hinterließ er die Beispiele eines exemplarischen Christen.“ Sein Grabdenkmal in klassizistischen Formen ist noch heute an der Außenwand der Abteikirche im Klosterfriedhof zu sehen (vgl. P. Weißenberger, Baugeschichte a. a. O. S. 185: Beschreibung des Grabsteins).

Schaidhaufs Witwe, Frau Maria Franziska, geb. Lidlin, folgte ihrem Mann erst 23 Jahre später, am 10. September 1830, im Alter von 73½ Jahren nach; sie wurde bei ihrem Manne begraben.

Daß beide Eheleute Schaidhauf sehr christlich waren, wie die Sterbematrikel betont, wird auch dadurch bestätigt, daß beide wiederholt als Tauf- oder Firmpaten auftreten. Ersteres war Thomas Schaidhauf in den Jahren 1779–1800 nicht weniger als fünfzehnmal, seine Frau nicht weniger als zwölfmal. In den Jahren 1779 und 1800 ließ sich Thomas Schaidhauf zweimal wegen Krankheit, 1797 (7. April) wegen Abwesenheit durch seine Frau vertreten, obwohl es sich um die Taufe von Buben handelte.

2. Bildhauer Karl Birr

Eine weitere Künstlergestalt, die uns in den Matrikeln der Klosterpfarre Neresheim begegnet, ist die des Bildhauers Karl Birr aus Ellwangen. Er starb nach einer nicht näher gekennzeichneten schweren Krankheit am Ulrichstag, den 4. Juli 1762 in Neresheim. Das Neresheimer Totenbuch nennt ihn „lapicida dexterrimus, qui pro statua s. Udalrici episcopi lapidea exculpanda conductus in monasterio laborans gravi morbo correptus“. Birr war hiernach ein sehr gediegener und tüchtiger Stein- und Bildhauer, der im Jahre 1762 eine große Statue des Kirchen- und Klosterpatrons, des hl. Bischofs Ulrich von Augsburg, aus Stein hauen sollte; es handelte sich dabei wohl um eine mächtige Plastik für die Fassade der neuen Abteikirche, da sonst nirgends von einer

Ulrichsstatue um diese Zeit die Rede ist. Durch seinen Tod wurde offenbar der Plan vorläufig ganz zunichte; denn die heute an der Fassade der Abteikirche stehenden Kolossalstatuen der hl. Ulrich und Afra wurden erst im Jahr 1767, und zwar von dem Dillinger Bildhauer Michael Fischer geschaffen (vgl. P. Weißenberger, Baugeschichte der Abtei Neresheim, Stuttgart 1934, S. 110).

Wenn Abt Benedikt Maria Angehrn den Bildhauer Karl Birr für ein großes Werk an seiner Abteikirche heranzog, mußte der Künstler doch schon einen Namen und manch gutes Stück geleistet haben. Was wissen wir bisher über seine künstlerische Tätigkeit? – Nichts! – Er ist der Kunstgeschichte bisher völlig unbekannt. Aber vielleicht darf ihm doch ein ganz großartiges Werk zugeschrieben werden, das bisher noch nicht mit einem Künstlernamen verknüpft ist, über das bisher kein Vertrag noch irgendeine Rechnung gefunden wurde. Es ist der heute in der Pfarrkirche zu Elchingen bei Neresheim stehende, künstlerisch überaus wertvolle Taufstein, der 1791 aus der Abteikirche zu Neresheim um 50 Gulden nach Elchingen verkauft wurde. In der alten, 1783 abgerissenen romanischen Abteikirche stand er offenbar in der Mitte der Kirche (ähnlich wie im benachbarten Mönchsdeggingen), in der neuen barocken Klosterkirche dagegen beim Sakramentsaltar, d. h. im nördlichen Querhaus (vgl. P. Weißenberger, Baugeschichte S. 50 und Abb. 11). Er verdient bei Gelegenheit eine eigene, eingehende Würdigung und Beschreibung. Wenn er nicht unter der Hand erworben, sondern eigens für die Abteikirche in Neresheim geschaffen wurde, so kann das wohl nur in den Jahren 1758 bis 1760 geschehen sein, da sich Abt Benedikt Maria Angehrn damals bemühte, für seine Abteikirche auch die Pfarr-Rechte und damit auch das Recht auf einen Taufstein von seiten des bischöflichen Ordinariats in Augsburg zu erhalten, was ihm auch im Jahre 1760 gelang. Zum 31. Oktober 1760 ist bereits die erste Taufe in der Abteikirche vollzogen worden; sie setzt den Taufstein voraus. Abt Angehrn hat sicher bei seiner Tatkraft und Umsicht das größte Gewicht darauf gelegt, nicht bloß für die notwendigen Pfarrbücher zu sorgen (vgl. meinen früheren Beitrag „Abtei und Pfarrei“ in dieser Zeitschrift 1962, S. 225), sondern auch rechtzeitig einen seiner künftigen Abteikirche würdigen Taufstein zu erhalten. Bedauerlich ist dabei freilich, daß sein Nachfolger, Reichsprälat Michael Dobler, das großartige Meisterwerk nicht zu würdigen wußte und es an eine einfache Landpfarrkirche verkaufte, wo der Taufstein erst seit

den letzten Jahren wieder zur Geltung kommt. Ob Karl Birr sein Meister ist, müßte eine spätere Untersuchung zu klären suchen; ich selbst habe früher an einen fränkischen Einfluß (Wagner, Auwera) gedacht, was wohl auch heute noch gültig ist.

Birr wurde nach seinem so schnellen Tod auf dem neuen Klosterfriedhof beerdigt, den Abt Angehrn an der Nordseite der neuen Abteikirche hatte anlegen lassen und den er persönlich am 16. Juli 1761 eingeweiht hat. Birr war zugleich der erste Erwachsene, der auf dem Friedhof der Klosterpfarrei seine letzte Ruhestätte fand.

Schon vor ihm, und zwar einen Tag nach der Einsegnung des Friedhofs hatte bereits ein kleines Kind von zwei Jahren sein letztes Ruheplätzchen im neuen Friedhof gefunden. Auch dieses Kind war kein Glied der neuen Klosterpfarrei. Es hatte damit folgende merkwürdige Bewandnis. Der Knabe Josef Popp, geboren 1759 zu Stödtlen b. Ellwangen, war schwerkrank. Trotzdem nahm seine arme Mutter Susanna ihr Kind auf eine Bettelfahrt nach Neresheim mit, wohl, um es dort oder in Maria Buch bei der Gnadenmutter dem Schutz Gottes und dem Gebet der Mönche zu empfehlen und gleichzeitig ein Almosen zu erbitten. In der äußeren Klosterpforte aber, d. h. im Untergeschoß der sog. Prälatur, starb das Kind in der Wohnung des Pfortners am Tag der Friedhofseinssegnung. Tags darauf ließ Abt Angehrn in seiner Güte das unschuldige Kind im neuen Gottesacker begraben; es war das erste Grab, das sich dort öffnete.

Noch kurz vorher wurden selbst Angehörige des Klostersgesindes nach ihrem Tode nicht nach auswärts überführt, sondern in der alten Klosterkirche begraben, obwohl man doch sicher schon damit rechnete, sie über kurz oder lang abzubrechen, da die neue Kirche bereits in sie hineinragte. So fanden am 8. April 1761 ein Kind von fünf Monaten, namens Benedikt Friedrich Michael Köberle, am 6. Mai der Klosterschuhmacher (suarius) Andreas Mack aus Ebnat und am 7. Mai das neun Monate alte Kind Josef Anton des Klosterbaumeisters (Ökonomieverwalters) Kienle in der alten Klosterkirche, die stolz als Pfarrkirche bezeichnet wird (in ecclesia nostra parochiali), ihre Grablege, und zwar beim Altar der hl. Scholastika; dieser befand sich in der romanischen Klosterkirche am mittleren linken Pfeiler; in nächster Nähe dieser Grablegen erhob sich bereits das südliche Querhaus der barocken Abteikirche mit dem künftigen Marienaltar (vgl. P. Weißenberger, Baugeschichte, Abb. 7 und Abb. 59).

3. Zimmermeister Job. Georg Neumayr

Kaum ein Jahr nach dem so schnellen Tod des Bildhauers Karl Birr erlitt die Abteikirche zu Neresheim einen neuen schweren Verlust. In der Sterbematrikel der Klosterpfarrei findet sich nämlich zum 4. September 1763 der Eintrag, daß an diesem Tag der erst seit neun Monaten verheiratete und erst 32 Jahre zählende, überaus tüchtige Zimmermeister Johann Georg Neumayr aus Wallerstein/Ries an einem bösen Fieber (ex maligna febris) im Kloster Neresheim starb.

Die Matrikel betont die große Trauer der ganzen Umgegend, ja des ganzen (näheren) Vaterlandes (incredibili totius patriae luctu) über diesen unglaublich herben Verlust. Denn Neumayr galt weit und breit als der tüchtigste Zimmermeister (inter fabros lignarios longe lateque celebratissimus). Sein Meisterwerk ist ohne Zweifel der Dachstuhl der barocken Klosterkirche zu Neresheim, den er seit dem Jahr 1760 mit großer Umsicht und Fähigkeit angefertigt und aufgerichtet hatte (qui abhinc biennio basilicae nostrae tectum affabre composuit et felicissime imposuit). Vielleicht ist Josef Neumayr, der Ende des Jahres 1763 mit der Anfertigung eines Dachstuhlmodells beauftragt wurde, ein Bruder des Johann Georg Neumayr (vgl. P. Weißenberger, Baugeschichte S. 109, wozu unsere vorliegenden Ausführungen eine Ergänzung bilden). Daß wegen der Worte „basilicae nostrae“ an einen neuen Dachstuhl der *romanischen* Kirche zu denken wäre, ist wohl kaum anzunehmen (vgl. Abschnitt 6 f. z. J. 1766).

Auch Neumayr wurde nicht nach Wallerstein überführt, sondern am 5. September im Friedhof der Klosterpfarrei begraben.

Wenige Tage vor Neumayr, den 1. September 1763, starb im Kloster der aus Oberalfingen stammende 52jährige Bonifaz Blümle, seines Zeichens ein Schmied (faber ferrarius). Er wird wohl ebenfalls wie Neumayr am Kirchenbau tätig gewesen sein. Seine Witwe, Frau Maria Viktoria Blümlein, geb. Kienle aus Ohmenheim, verheiratete sich bereits am 21. Februar 1764, d. h. knapp ein halbes Jahr nach dem Tod ihres ersten Mannes, mit dem neuen Neresheimer Klosterschmied, Johann Georg Zeller aus Eggenrot bei Ellwangen.

4. Schreinermeister Hartmann Schröcker

An der Innenausstattung der neuen Abteikirche zu Neresheim war neben Thomas Schaidhauf in besonderer Weise der Schreinermeister Hartmann Schröcker beteiligt. Er war der Sohn des Schreiners Josef

Schröcker in der Stadt Neresheim und im Jahr 1743 geboren. Wenige Wochen vor Schaidhauf, mit dem er zeit seines Lebens so viel zusammenarbeiten sollte, heiratete er am 4. Mai 1779; seine Braut war Maria Magdalena Haffnerin, Tochter des Bauern Georg Haffner in Neresheim. Klosterpfarrer war damals P. Augustin Mayr.

Hartmann Schröcker fertigte in der Folge die gesamte Einrichtung der neuen Abteikirche, soweit Schreinerarbeiten in Frage kamen, so die Chorstühle, die Kirchenbänke, die Beichtstühle, die Orgelaufbauten, die Sakristeieinrichtung, die Kästen für das Naturalienkabinett usw., alles in rein klassizistischem Stil, nach den Entwürfen von Thomas Schaidhauf.

Schröckers Ehe mit Maria Magdalena Haffnerin war mit zehn Kindern gesegnet, von denen aber nur zwei über das Jahr 1800 hinaus lebten. Die Kinder waren folgende:

1. Johann Chrysostomus Anton, geb. 27. Januar 1780; gefirmt 27. August 1787 in der Klosterkirche zu Neresheim; Pate: Baudirektor Thomas Schaidhauf; 1803 zum Priester geweiht, 1809 fürstlich Thurn und Taxisscher Hofkaplan in Dischingen, gestorben selbst 31. Januar 1812.
2. Maria Katharina, geb. 21. Februar 1781, gest. 2. März 1781.
3. Maria Magdalena, geb. 21. Februar 1781, gest. 26. Februar 1781.
4. Josef Anton, geb. 28. März 1782, gest. 2. April 1782.
5. Josef Anton, geb. 1. März 1783, gest. 20. August 1783.
6. Maria Magdalena, geb. 8. Juni 1784, gefirmt zusammen mit ihrem ältesten Bruder Joh. Chrysostomus; Patin: Frau Franziska Schaidhaufin, diese war gleichzeitig auch Patin für Kunigunda Millerin, Tochter des Klosterjägers J. M. Miller; Maria Magdalena Schröckerin verheiratete sich am 8. Januar 1804 mit dem Orgelbauer Joh. Michael Schultes von Ellenberg, der schon vorher am Klosterberg ansässig war (s. Abschn. 5).
7. Maria Teresia, geb. 1. September 1785, gest. 1. Oktober 1785.
8. Benedikt Aurelius, geb. 23. Februar 1787, gest. 13. März 1787.
9. Maria Scholastika, geb. 23. Februar 1787, gest. 7. Oktober 1787.
10. Hartmann Simon, geb. 26. Oktober 1789, gest. 20. Januar 1790.

Von den Eltern Schröcker starb die Mutter, Frau Maria Magdalena, am 27. Juli 1822 im Alter von 74 Jahren; sie wird als „mulier vere bona ac devota“ (eine wahrhaft gütige und fromme Frau) bezeichnet. Ihr Mann, Hartmann Schröcker, überlebte sie um

5 Jahre und starb am 5. Februar 1827 im Alter von fast 84 Jahren. Auch an ihn erinnert noch eine ganz schlichte Grabplatte ohne Symbol an der Nordwand des Klosterfriedhofs (Inschrift und Beschreibung s. P. Weißenberger, Baugeschichte S. 185).

5. Orgelbauer Joh. Michael Schultes

Mit der einzigen überlebenden Tochter Schröckers, Maria Magdalena, verheiratete sich am 8. Januar 1804 der aus Ellenberg bei Ellwangen stammende Johann Michael Schultes, der offenbar bei Schröcker in Neresheim gelernt, gearbeitet und beim Bau der großen Orgel in der Abteikirche daselbst in den Jahren 1795 f. mitgeholfen hatte. Schon bei der Hochzeit des Jahres 1804 wird er als Orgelbauer (organoeda) bezeichnet. Den Trauungsakt vollzog der Neupriester Johannes Chrysostomus Schröcker, der Erstgeborene des Brautvaters und Bruder der Braut.

Schultes blieb auch nach der Aufhebung der Abtei in Neresheim am Klosterberg ansässig. Aus seiner Ehe mit Maria Magdalena Schröckerin entsproßen in Neresheim allein nicht weniger als 10 Kinder, nämlich:

1. Friedrich Johannes, geb. 14. Januar 1809; er kam mit seinem Vater am 13. Januar 1820 zum Studium nach Ellwangen; am 17. abends ging er zu Bett, am 18. morgens war er tot; die Todesursache wird im Neresheimer Totenbuch nicht genannt. Er wurde betrauert „cum ingenti luctu parentum et 6 sororum“ (unter großem Wehklagen seiner Eltern und sechs Schwestern, von denen aber nur drei in den Neresheimer Pfarrbüchern vorkommen bzw. in Neresheim geboren wurden).
2. Maria Theresia Elisabeth, geb. 22. Januar 1810.
3. Maria Elisabeth Veronika, geb. 2. Februar 1811.
4. Johannes Chrysostomus Michael, geb. 6. Februar 1812, gest. 17. Februar 1812.
5. Johannes Chrysostomus Petrus, geb. 29. Juni 1813, gest. 3. März 1814.
6. Johann Michael, geb. 9. August 1814, gest. 31. August 1814 (nicht in Neresheim).
7. Josef Benedikt Aloys, geb. 18. März 1816, gest. 30. März 1816.
8. Maria Franziska Kreszentia, geb. 25. Juni 1817.
9. Friedrich Aloys, geb. 28. Februar 1821, gest. 1. März 1821.
10. Karl August Aloys, geb. 24. Mai 1822, gest. 5. Juli 1822.

Daß Schultes zu diesen 10 Kindern noch weitere 3 Töchter hatte, wurde bereits erwähnt. Dafür zeugt auch der Umstand, daß eine Tochter Anna mit ihrer

Schwester Maria Magdalena am 31. Mai 1816, wohl in Ellwangen, gefirmt wurden und daß erstere am 3. Februar 1826 in Ellenberg, der Heimat des Vaters, ein uneheliches Kind, Marie Louise, zur Welt brachte, für das sich Xaver Pfeiffer von Augsburg als Vater bekannte.

Schultes wird bei den Einträgen in den Tauf- und Sterbebüchern der Klosterpfarre Neresheim bezeichnet als „artifex organa ac instrumenta musices egregie fabricans“ oder „egregius instrumentorum organorumque instrumentorum musicalium fabricator“; er war also ein tüchtiger Meister in der Herstellung von verschiedenen Musikinstrumenten, vor allem von Orgelwerken. Auf zwei seiner Werke konnte ich bei anderer Gelegenheit bereits hinweisen. So schuf er im Jahr 1823 eine Orgel von 14 Registern für die Pfarrkirche in Auernheim nach den Plänen des damaligen Pfarrers und einstigen Benediktiners von Neresheim, P. Johann Ev. Reiter; in der vor wenigen Jahren noch im ursprünglichen Zustand erhaltenen Inschrift des Spieltisches bezeichnete sich Schultes als „Orgel- und Instrumentenmacher im Schloß Neresheim“. 1828 erstellte Schultes auch in Ohmenheim ein neues Orgelwerk für 477 Gulden (P. Weißenberger, Die Kirchen und Kapellen des Stiftslandes der Abtei Neresheim, Rottenburg 1937, S. 3 und S. 27). Eine noch viel bedeutsamere Arbeit hatte er im Jahr 1837 mit der Erneuerung und dem teilweisen Umbau der großen Orgel in der Abteikirche zu Neresheim zu leisten (vgl. Disposition dieser Orgel und Kostenvoranschlag für den Umbau durch Schultes bei P. Weißenberger, Baugeschichte S. 148 ff., Anm. 379).

Schultes hatte offenbar einen guten Namen. Deswegen war er auch bereits in den Jahren 1813–1816 Bürgermeister (civium praefectus) am Klosterberg, d. h. im Weiler Neresheim. Nach dem Tode seines Kindes Karl August († 1822) scheint die Familie Schultes aus der Klosterpfarre weggezogen zu sein; möglicherweise zog sie in seine Heimat Ellenberg, wo eine seiner Töchter im Jahr 1826 mit einem Kinde niederkam.

6. Denkwürdigkeiten aus Kunst und Handwerk

In den Kirchenbüchern der Klosterpfarre Neresheim finden sich noch manch andere Hinweise kunstgeschichtlicher Art, die es wert sind, hier festgehalten zu werden, mögen sie für Neresheim und seine Neumannkirche selbst von Bedeutung sein oder andere künstlerische Denkmäler in näherem oder weiterem Umkreis betreffen.

a) Neben Schaidhauf, Schröcker und Schultes war am neuen Kirchenbau wie an vielen Klostergebäuden innerhalb und außerhalb Neresheims noch Johann Nepomuk Miller tätig. Er führte fast alle Glaserarbeiten in ihnen seit dem Jahre 1770 aus. Er stammte aus Weißenhorn und vermählte sich am 7. Januar 1772 mit Maria Antonia Franziska Secklerin, der Tochter des Mesners bei Maria Buch, Franz Josef Seckler. Die Familie Miller (später Kaminkehrermeister) ist seit dieser Zeit, also bereits über 190 Jahre, am Klosterberg ansässig.

b) Thomas Schaidhauf weilte bereits am 24. August 1778 in Neresheim. Anlässlich einer Hochzeit wird er da als „Stuckador in nova ecclesia nostra“ (in unserer neuen Kirche) bezeichnet. Er nimmt bei der Hochzeit der Maria Anna Abele, Tochter des Töpfers Martin Abele in Ebnat (bald darauf Beständner des neuerbauten Klosterschafhofs, der nach dem ersten Pächter noch heute als „Abeleshof“ bezeichnet wird) mit Franz Xaver Thurner, Amtsdienier im Reichsstift Neresheim (Sohn des Schneiders Benedikt Thurner in Stetten), als Brautführer teil, und zwar zusammen mit Franz Anton Magg, genannt „statuarius“; dieser war also Bildhauer und wird mit Thomas Schaidhauf an der Ausstattung der Abteikirche, d. h. an den Stukkaturen wie an den verschiedenen Plastiken (der Altäre, Kanzel, Taufstein, Putten usw.) gearbeitet haben. Magg war der Bruder des Klosterkonsulenten (Sekretärs) Johann W. Magg; ihre Heimat war das schöne Waldsee in Oberschwaben.

c) Am 20. November 1780 fand in der Klosterkirche zu Neresheim die Trauung des Klosterküfers Johann Adam Seubert mit der Jungfrau Maria Anna Bernardin aus Oberelchingen bei Ulm statt. Trauzeugen war dabei u. a. Leonhard Klueghamer, der im Trauungsbuch als „architectus in Oberelchingen“ bezeichnet wird. Da die Benediktinerreichsabtei Oberelchingen damals in einer großen Bauperiode stand, nähere Untersuchungen darüber aber noch ausstehen, kann über die Fähigkeiten und Tätigkeit des genannten Architekten vorläufig nicht Näheres mitgeteilt werden.

d) Am 10. Oktober 1785 erteilte der Weihbischof von Augsburg, Johann Nepomuk von Ungelter in der Pfarrkirche zu Eglingen das Sakrament der hl. Firmung. Tags zuvor hatte er daselbst die Weihe der Pfarrkirche vorgenommen. Es war das am Sonntag, den 9. Oktober; es ist also irrig, daß sie erst am 2. September 1787 geweiht wurde, wie ich früher vermutete (vgl. Zeitschrift f. württ. Landesgeschichte 17/1958, S. 267).

e) Am 16. Oktober 1785 war in gleicher Weise Firmung in *Dischingen*, nachdem Herr von Ungelter am gleichen Tag zuvor die Weihe der Pfarrkirche dasselbst vorgenommen hatte. (Der Weihetag der Kirche von *Eglingen* war bisher weder aus den Akten dieser Pfarrei noch aus denen des Dekanats Neresheim in Dunstelkingen zu erfahren; der Weihetag der Pfarrkirche in *Dischingen* war weder aus der Oberamtsbeschreibung von Neresheim [Stuttgart 1872] noch aus dem Kirchenführer von Dischingen [1935] zu ersehen.)

f) Daß ein so gewaltiger Kirchenbau wie jener der Abteikirche zu Neresheim auch von manchem Mißgeschick verfolgt wurde, ist begreiflich; es sei nur an den vorzeitigen Tod des Architekten Balthasar Neumann, die Resignation des Bauherrn, Abt Aurelius Braisch, den plötzlichen Tod der Meister Neumayr und Birr erinnert. Daneben ereigneten sich auch wirkliche Unfälle, die mit einem schrecklichen Tod verbunden waren.

So stürzte am 2. September 1766 schon frühmorgens 7 Uhr ein Bauarbeiter namens Franz Schuele von Ohmenheim in recht unglücklicher Weise durch eine der großen Fensteröffnungen der neuen Abteikirche, die damals wohl noch nicht verglast waren (*fatali lapsu per fenestram novae basilicae nostrae decedit*), und war nach zwei Stunden eine Leiche; am 3. September wurde er im Klosterfriedhof begraben.

In ähnlich unglücklicher Weise kam am 22. Mai 1777 der aus Ellwangen gebürtige, erst 21jährige „*praenobilis ac doctissimus dominus*“, Thaddäus Speusippus Koch, in der neuen Abteikirche um. Offenbar bei

Besichtigung der Kirche im offenen Gebälk oder Gerüst umhersteigend, stürzte er durch einen falschen Tritt von oben in die Tiefe (*praecipiti lapsu de summo ad ima lapsus*), schlug wohl auf dem Boden auf, der eben sein Steinpflaster zu erhalten begann und brach sich das Genick (*cervicem fregit*); tags darauf wurde auch er im Klosterfriedhof begraben.

Am 1. August 1782 vormittags 11 Uhr stürzte der 38jährige, ledige Bauarbeiter Johann Bapt. Ruef aus Frickingen unglücklicherweise zu Tode, und zwar beim Abbruch der alten romanischen Basilika (*ex fatali lapsu in destructione veteris ecclesiae nostrae*). Ein letzter, besonders tragischer Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich noch am 15. Mai 1793 abends gegen 1/26 Uhr, also kurz vor Feierabend. Dabei kam ein Vater von sechs Kindern, der 66jährige Maurer (*caementarius*) Josef Mayr von Ohmenheim, ums Leben. Er brach durch einen unglücklichen Fall das Genick, indem er auf dem Dachboden der Kirche, der offenbar noch nicht vollständig mit Brettern belegt war, in der Nähe der großen Kuppel ausglitt und in den inneren Hohlraum der beiden, offenbar noch nicht abgedeckten großen Säulen beim St.-Scholastika-Altar stürzte (*dum fallente gressu prope magnam cuppam decideret in interiorem columnarum principalium cavitatem ad aram s. Scholasticae*). Dort starb Mayr eines schrecklichen Todes in vollkommener Verlassenheit. Niemand hatte den Unfall bemerkt. Sein elender Tod blieb bis zum folgenden Tag unbekannt. Erst als die Seinen nach dem verschollenen Vater fragten, suchte man ihn und fand ihn am genannten Ort bereits tot auf.

Heimat ist, wenn man ihr Wesen recht bedenkt, nicht nur Landschaft und Volkstum; was uns im Innersten mit ihr verbindet, ist dieses: Die Heimat ist die Pforte, durch die uns das Ewige in das Zeitliche entließ, und unsere Heimatliebe ist die Sehnsucht nach diesem Ewigen. Landschaft und Volkstum sind nur Gleichnisse dessen, dem unsere tiefste Sehnsucht gilt. Das letzte Gleichnis der Heimat aber ist die Mutter.

August Winnig